

Schlaflos im Schnee

Zorro x Sanji

Von Schneeglöckchen

Schlaflos im Schnee

Eigentlich hätte es ein ganz beschauliches und gemütliches, wenn auch chaotisches Weihnachtsfest auf der Flying Lamb werden können. Doch weil ein Mitglied der Strohhutbande genau das tat, was er immer zu tun pflegte, kam alles ganz anders.

An dieser Stelle noch einmal vielen Dank an meine Betaleserin Indie. Du hast mir sehr geholfen. =)

Ich wünsche euch allen *fröhliche Weihnachten!* Egal, wie viel Mist ihr in diesem Jahr ertragen musstet, lasst euch dieses Fest nicht vermiesen!

Für alle, die die Weihnachtszeit genauso sehr lieben wie ich.

Schlaflos im Schnee

„Dämlicher, verpennter, hirnerbrannter Schwertfuzzi!“ Drei Schneebälle zerplatzten nacheinander auf dem grünen Schopf, doch die einzige Antwort, die ich erhielt, war ein herzhaftes Schnarchen. *Argh!* Ich rautte mir gereizt die Haare. Wieso eigentlich immer ich?! Diese Frage stellte ich mir heute nicht zum ersten Mal, eine hilfreiche Antwort darauf fand ich jedoch trotzdem nicht. Ganz ehrlich... was hatte ich denn verbrochen? Warum wurde ich so bestraft, und das einen Tag vor Heiligabend?

Es war ja kein Weltuntergang, auf dieser gottverlassenen Winterinsel festzusitzen, während die anderen auf der Flying Lamb wahrscheinlich gerade gemütlich in meiner Küche zusammensaßen. Wirklich nicht, damit konnte ich leben. Aber *warum* musste ich dieses Los ausgerechnet mit dem komatös schlafenden Schwertkämpfer teilen?? Das war doch einfach nur ungerecht! Warum nicht Namiein oder Robinchen? Ich schniefte sehnsüchtig.

Oder meinetwegen auch Chopper – aus seinem Pelz hätte ich mir ein paar Handschuhe stricken können. Selbst die beiden Kindsköpfe, die wie immer nur Unsinn im Sinn gehabt hätten und damit schwerer zu hüten wären als ein Sack Flöhe, wären eine angenehmere Gesellschaft gewesen. Aber *nein*, es musste ja dieser idiotische Marimo sein, den ich gerade in den Schnee hatte fallen lassen und der trotzdem einfach weiter ratzte. Ich knurrte und pfefferte einen weiteren Schneeball gegen seinen Spinatschädel. Blöder, grünfelliger Hornochse!

Es war sowieso alles seine Schuld, auch wenn er es leider nicht mitbekam, wenn ich ihm das zum wiederholten Male an den Kopf warf. Hätte er doch nur ein bisschen besser aufgepasst...! Dann würde ich jetzt in der warmen Kombüse stehen und die Weihnachtsgans zubereiten, die Ruffy sich inzwischen bestimmt schon roh in den Rachen gestopft hatte. Grr.

Alles hatte damit angefangen, dass sich unser Gummikäptn mal wieder in anderer Leute Angelegenheiten eingemischt hatte. Und so waren wir einmal mehr in einen Kampf um Ruhm, Ehre, Macht, Leben und Tod verwickelt worden. An sich ja nichts Neues. Nur dass wir es diesmal mit besonders feigen Gegnern zutun hatten. Sie attackierten uns aus dem Hinterhalt und flüchteten, wenn es brenzlig wurde, nur um uns erneut anzugreifen. Einer von ihnen besaß Teufelskräfte und jagte zufälligerweise ausgerechnet Zorro einen Fluch auf den Hals, an dem er langsam und qualvoll zugrunde gehen sollte. Was der Fluch bewirkte? Nun, er hinderte sein Opfer daran, zu schlafen... Eine wirkungsvolle wie feige Attacke. Besonders bei jemandem, der den lieben langen Tag nichts anderes tat. Wir hätten den Feigling sofort zur Strecke gebracht, wenn er nicht augenblicklich die Flucht ergriffen hätte. Er floh von der Insel, und weil Ruffy und die anderen den Kampf zu Ende bringen mussten, schickte Nami ausgerechnet uns beide hinter ihm her.

Wir verfolgten ihn mehrere Tage in einem kleinen Fischerboot(!), bis wir ihn hier schließlich zu fassen bekamen. Zum Glück, denn Zorros miese Laune – er *hasste* es, wenn er nicht schlafen konnte – war nicht mehr auszuhalten gewesen. Es war ein Wunder, dass wir uns nicht gegenseitig umgebracht hatten, ehrlich...

Tja, und kaum war der feige Idiot besiegt gewesen, hatte dieser verfluchte Graskopf angefangen zu schnarchen. Einfach so. Einfach hingesetzt und weg war er. Anscheinend musste er den versäumten Schlaf nachholen. Ganz toll! Und ich stand da, wie bestellt und nicht abgeholt, und machte in diesem Augenblick vermutlich ein ziemlich dummes Gesicht.

„Idiot!“ Ich verpasste ihm einen Faustschlag. Sein Kopf war bereits übersät mit Beulen und vermutlich hatte er auch schon einige fußsohlengroße Blutergüsse am restlichen Körper. Tze, er war selbst schuld, wenn er sich nicht verteidigte.

Eine Schneeflocke segelte auf meine Nase und ich schaute blinzelnd in den schweren, dunkelgrauen Himmel. Na fein. Es fing wieder an zu schneien. Mit Grabesmiene erhob ich mich und zerrte mir den grünhaarigen Klotz wieder auf den Rücken. Ich konnte nicht davon ausgehen, dass die anderen uns heute noch fanden und es wurde bereits dunkel. Also brauchten wir für die Nacht einen halbwegs geschützten Unterschlupf. Denn erfrieren wollte ich hier sicher nicht. Zumal wir kaum winterfeste Klamotten an hatten – gut, dem Marimo war das ja eh egal, der stand ja auch darauf, halbnackt im Schnee Hanteltraining zu absolvieren. Trottel!

Ich stapfte noch gut zwei Stunden durch den hohen Schnee, bis wir an einen Tannenwald kamen. Die wild wachsenden Weihnachtsbaumverschnitte überragten düster und bedrohlich die Landschaft, erhielten jedoch durch die Schneemassen, die auf ihren Ästen lasteten, ein regelrecht harmloses Aussehen. Na immerhin war es dort ein wenig windgeschützt. Nach einem kritischen Blick setzte ich meinen Weg durch die dicht stehenden Bäume fort und verdrehte die Augen, als ich erneut das leise Tapsen hörte, das uns seit geraumer Zeit folgte und welches verstummte, sobald ich stehen blieb. Eine Weile ließ mir das noch gefallen, dann hatte ich die Nase voll. Als ob

mir das Sägewerk auf meinem Rücken nicht schon genug auf die Nerven ging! Ruckartig fuhr ich herum und sah gerade noch, wie ein kleiner schwarzer Frack hinter einem Baumstamm verschwand.

„Komm raus, du blödes Vieh, ich habe dich gesehen.“, knurrte ich und vernahm ein Schnabelklackern, als wollte es mir widersprechen.

„Verarschen kann ich mich alleine. Zieh Leine oder ich verarbeite dich zu Proviant!“ Das kleine Tier kreischte empört auf und zappelte aus seinem Versteck. Zeternd wackelte es auf mich zu.

„Stimmt, was soll ich mit dir, du halbe Portion. Da lohnt sich ja der Aufwand nicht mal.“, gab ich fies grinsend zurück. Es hakte in meine Richtung und ich machte einen Satz zur Seite. Dabei wäre mir beinahe der olle Schwertfuzzi vom Rücken gerutscht.

„Was fällt dir eigentlich ein, du blöder Vogel!?!“, fauchte ich und zog meinen Ballast wieder höher, „Du kannst ja nicht mal fliegen, also halt den Schnabel!“

Damit hatte ich wohl einen wunden Punkt getroffen und das Vieh ging kreischend auf mich los.

„Es langt!“ Auch meine Geduld war am Ende. Jetzt musste ich mich schon mit einem aufmüpfigen Pinguin auseinandersetzen. Was kam als nächstes? Kuschelige Eisbären auf Futtersuche? Der Yeti? Als ob eine schnarchende Kugelalge nicht schon genug war!

Keine Sekunde später segelte der Vogel im hohen Bogen davon. Ein Freiflug à la Sanji. Was war ich heute doch wieder sozial. Und dabei war heute noch nicht einmal Weihnachten.

Schnaubend setzte ich mich wieder in Bewegung und hielt nach einem geschützten Fleckchen Ausschau.

Als ich am nächsten Morgen erwachte, konnte ich kaum etwas sehen. Die dicken, grauen Wolken hatten sich verzogen und der Schnee reflektierte die gleißenden Sonnenstrahlen grell und blendend. Ich kniff die Augen zusammen und zwängte mich aus dem engen, hohlen Baumstamm, der uns als Unterschlupf gedient hatte. Nachdem ich mich hoch gerappelt hatte, bewegte ich mich ein paar Minuten ausgiebig, um die Kälte aus meinen Gliedern zu vertreiben. Es war leichtsinnig, dass ich entschieden hatte, für ein paar Stunden die Augen zu schließen, doch es war gut gegangen. Und dem schnorchelnden Grunzen nach zu urteilen, hatte auch unser erster Maat überlebt. Blödmann.

Allein um in Bewegung zu bleiben und in der Hoffnung, doch noch einen besseren Zufluchtsort zu finden, machte ich mich wieder auf den Weg. Vielleicht stieß ich auch auf etwas zu essen, womöglich gefrorene Beeren oder dergleichen, was angesichts des meterhohen Schnees jedoch schwer werden würde. Und dass es den ganzen Tag sonnig war, machte meine Suche auch nicht einfacher. Bald tränkten meine geblendeten Augen und ich musste mich auf meine anderen Sinne verlassen, während ich blind weiter lief.

Die Stunden verstrichen und ich wurde immer missmutiger. Wie ein Sack Kartoffeln hing mir Zorro über den Schultern und schnarchte vor sich hin. Er dachte anscheinend nicht einmal im Traum daran, aufzuwachen. Schön, vielleicht konnte er nur bedingt etwas dafür, da sein ohnmachtähnlicher Schlaf noch fester war als sonst. Trotzdem war es frustrierend. Ich beschimpfte ihn in einer Tour, doch wenn er nicht konterte, machte es nicht halb so viel Spaß wie sonst. Verstimmt schob ich die Unterlippe vor

und zündete mir eine meiner wenigen verbliebenen Zigaretten an, ehe ich einen Hügel hinaufstampfte. Die Sonne hatte ihren Zenit längst hinter sich gebracht und so spendete mir die Erhöhung zumindest ein wenig Schatten.

Ich schwitze, während ich die letzten Meter erklomm, als mir die Sonne mit einem Mal direkt ins Gesicht schien. Ruckartig warf ich meinen Kopf zurück, wodurch der grüne Schopf auf meiner Schulter verrutschte und eisige Lippen plötzlich auf der empfindlichen Haut meiner Halsbeuge lagen.

„Iih!“ Ich machte einen Satz nach vorn und ließ Zorro los. Mit einem dumpfen Geräusch fiel er zu Boden und rollte ein paar Meter den Hügel hinab.

„Du verdammter Idiot!“, schnaubte ich und presste eine Hand auf meine Brust, in der mein Herz davon galoppieren wollte. „Musst du mich so erschrecken?!“

Chrrrrrrrr.

„Das ist nicht witzig!“

Schnooooorch. Grunz.

„Verfluchter Marimo! Wach endlich auf!“

...

Aber natürlich tat er das nicht. Frustriert trat ich in einen Schneehaufen und jaulte im nächsten Moment auf, als darunter ein harter Felsen zum Vorschein kam. Eigentlich hätte der mich nicht weiter kratzen dürfen, doch ich war an meinem persönlichen Tiefpunkt angelangt. Ich schniefte und humpelte mit pochendem Fuß zu Zorro hinab. Zumindest versuchte ich es, denn ich verlor auf dem rutschigen Untergrund den Halt und landete neben meinem Gefährten auf dem Hosenboden. Mir fehlten die Worte, während ich das weiße Teufelszeug einen Augenblick lang anstarrte. Das gab es doch nicht! Ich vergrub mein Gesicht in meinen kalten Händen und blieb einfach neben dem Marimo sitzen, der mit stoischer Gelassenheit weitersägte.

Es war zu ruhig hier. Obwohl ich die Chaoten auf unserem Schiff manchmal verfluchte, weil sie niemals Ruhe gaben, vermisste ich nun den Lärm, den sie machten. Und wenn Zorro wenigstens wach gewesen wäre, wäre mir diese blöde Insel auch nicht so einsam vorgekommen. Dann hätte man dieses Abenteuer gut und gerne als willkommenen Ausflug bezeichnen können. Wir hätten uns gezofft, geprügelt und wären friedlich schweigend nebeneinander durch den Schnee gewandert. Sicher hätte ich mir eher die Zunge abgebissen und die Hände abgehakt, als laut zuzugeben, dass das Spaß gemacht hätte, aber es war nun mal so. Auf Außenstehende machten wir meist den Eindruck, als könnten wir uns nicht ausstehen – milde ausgedrückt. Aber das war Blödsinn, denn eigentlich verstanden wir uns prima. Wir verstanden uns sogar blind und ohne Worte. Die Streitereien gehörten einfach dazu. Genauso wie das regelmäßige Kräfteressen.

Ich grummelte leise und drehte den Kopf ein wenig, um zu dem idiotischen Schwertfuzzi zu spielen.

Genau aus dem Grund war es eben ein Unding, dass er die ganze Zeit verpennte, die man für wichtigere Dinge hätte nutzen können. Es war gemein und unfair und egoistisch! Und außerdem war doch heute Heiligabend...! In einem plötzlichen Anflug sehnsüchtiger Sentimentalität streckte ich meine Hand nach ihm aus und krallte meine Finger in seinen Jackenärmel.

„Hast du denn gar kein schlechtes Gewissen? Ausgerechnet diesen Tag musst du verschlafen!“, klagte ich vorwurfsvoll und zerrte an dem dunkelgrünen Stoff. „Werde endlich wach, Marimo! Du kannst mich nicht einfach zu Weihnachten einsam und allein im Schnee sitzen lassen, nur weil du ein paar Tage nicht geschlafen hast! Das ist

vollkommen inakzeptabel. Wach auf und streite dich mit mir!“ Ich merkte selbst, wie armselig brüchig meine Stimme klang und wandte mich ab, während ich mir auf die Unterlippe biss.

„Trottel!“, presste ich hervor und verpasste Zorro ohne hinzusehen eine Kopfnuss.

Mir war klar, dass ich ungerecht war und mich wie ein trotziges Kind verhielt, dem man sein Spielzeug geklaut hatte, doch das war mir egal. Gleichzeitig war mir eigentlich auch klar, dass Zorro nur deshalb schlief, weil die Nachwirkungen des Fluchs und der damit zusammenhängende Schlafmangel das von ihm abverlangten. Allerdings ging es mir besser, wenn ich ihm die Schuld in die Schuhe schieben und meinen Frust an ihm auslassen konnte. Sein Pech. Das nannte sich ausgleichende Gerechtigkeit. Immerhin musste ich ihn durch die Gegend schleppen, so!

Ich seufzte und blieb noch ein paar Minuten sitzen, um mich wieder zu sammeln.

„Na gut, dann wollen wir mal weiter, was Marimo?“, murmelte ich etwas versöhnlicher und fühlte mich noch bedauernswerter, weil er es nicht mitbekam.

Tagsüber hatte mich das glitzernde Weiß geblendet, doch als es Abend wurde, sorgte der Schnee dafür, dass ich meine Umgebung auch in der Dunkelheit ausreichend erkennen konnte. Zudem war der Himmel, anders als am Vortag, wolkenlos und sternenklar. Unter anderen Umständen hätte ich die schlichte und auf sanfte Weise tödliche Schönheit dieser Winternacht sicher zu würdigen gewusst. Das friedliche Glänzen der eingeschneiten Landschaft mit ihren Hügeln, Tälern und Wäldchen. So schenkte ihr jedoch niemand Beachtung.

Ich hatte im Wald zwischen Felsen einen halb zugeschneiten Höhleneingang gefunden. Er war schmal und nicht besonders hoch, die dazugehörige Höhle war jedoch erstaunlich geräumig. Ich war zufrieden mit meinem Fund. Drinnen war es wind- und schneegeschützt und wenigstens ein paar Grad wärmer als draußen. Ein vergleichsweise guter Unterschlupf also.

Na schön, dafür musste ich ihn mit einem schnarchenden, pelzigen Ungetüm teilen, aber ich hoffte einfach mal, dass der Bär einen ebenso gesunden Schlaf der Gerechten schlief wie Zorro.

Ja, ein Bär.

Hätte ich besser mal keine Witze darüber gemacht. Aber zumindest hatte er braunes Fell, soweit ich das erkennen konnte, und kein eisbärweißes. Ein schwacher Trost.

Aber eigentlich war mir das Tier – solange es nicht aufwachte – egal, denn ich war müde und hungrig und vollkommen erledigt. Zudem war diese Nacht sehr viel kälter als die vorherige, sodass ich es diesmal nicht wagte, einzuschlafen.

Die Minuten flossen dahin wie zähe Stunden. Ich musste meine Kiefer fest aufeinanderpressen, damit ich nicht permanent mit den Zähnen klapperte. Meine Finger fühlten sich an wie Eiszapfen, von meinen Füßen mal ganz zu schweigen. Ob dem Marimo auch so kalt war, trotz seiner robusten und zähen Natur, mit der er sich stets rühmte? Fröstelnd schaute ich neben mich. Ich hatte ihn mit dem Rücken an die kühle und raue Felswand gelehnt, wo er unbeeindruckt vor sich hin schlummerte. Beneidenswert.

Ich entzündete mit zittrigen Fingern ein Streichholz und leuchtete in sein Gesicht. Seine Lippen schimmerten blau und an seinen Wimpern hatten sich kleine Eiskristalle gebildet. Verdammt. Das beunruhigte mich nun doch. Während ich auf meiner

Unterlippe herumkaute, überlegte ich, wie ich uns beide wärmen konnte. Ein Feuer zu machen, war keine Möglichkeit, denn ich hatte kein trockenes Brennmaterial – bis auf ein paar getrocknete Blätter, die zwar ordentlich rauchen, aber keine anständige Flamme hervorbringen würden. Außerdem wollte ich nicht riskieren, den Bären zu wecken, besonders weil er wenigstens ein bisschen Wärme spendete.

Die Streichholzflamme erlosch und ich hörte Choppers erklärende Stimme in meinem Ohr, wie er sagte: Wenn dir kalt ist, mach's wie die Pinguine.

Schon wieder diese Viecher, irgendwie schienen die mich heute zu verfolgen. Aber der Gedanke dahinter war gar nicht mal so dumm. Wenn einem kalt war, musste man verhindern, dass man Körperwärme verlor. Und mir *war* kalt. Kalt genug, um nicht weiter über meine Idee nachzudenken und darüber, ob sie mir irgendwann einmal peinlich sein würde.

Also rutschte ich zu Zorro, setzte mich zwischen seine Beine und verschränkte meine im Schneidersitz. Ich griff nach seinen Händen und zog seine Arme um mich, sodass er mich, wenn auch unfreiwillig, in einer Umarmung hielt. Sein schwerer Kopf sank auf meine Schulter, während ich mich mit meinem Rücken an seinen Brustkorb schmiegte. Es dauerte ein paar Minuten bis ich erleichterte spürte, dass es tatsächlich etwas brachte. Mir wurde langsam wärmer. Allerdings hatte sich eine Sorgenfalte auf meiner Stirn gebildet, denn der Körper des Marimos war stärker ausgekühlt, als ich es erwartet hatte. Nach einiger Zeit jedoch, sofern ich mir das nicht einbildete, entspannte auch er sich ein wenig.

Ich verschränkte seine Finger mit meinen, schob unsere Hände unter meine Jacke und versuchte nicht daran zu denken, wie wir *jetzt* wohl auf Außenstehende wirken mochten. Es gelang mir nicht, obgleich ich doch zu müde zum Denken sein sollte. Ich spürte, wie meine Wangen heiß wurden – ach, auf einmal funktionierte das mit der Eigenwärme, ja?!

„Das ist alles deine Schuld!“, beschwerte ich mich gereizt knurrend und stieß meinen Ellenbogen gegen seine Rippen. „Wärst du eine der Damen gewesen, hätte das hier wenigstens noch etwas Romantisches gehabt, aber nein!“ Er schnarchte beharrlich.

„Ach mehr hast du dazu nicht zu sagen, du sturer Frosch?! Blöde, dusselige Grasbirne!“ Ich schnaubte angefahren.

Zum wiederholten Mal strich sein Atem über meinen Hals. Verdammt, das kitzelte! Aber immerhin atmete er noch... Und solange er das tat, sollte ich mich darüber wohl lieber nicht beschweren. Ich biss mir auf die Lippen, um nicht zu zucken. Wie ein sanftes Streicheln schmiegt sich die warmen, gleichmäßigen Luftzüge an meine Haut. Immer und immer wieder. Himmelherrgott noch mal...! Ich war dort empfindlich!

„Haah!“, stieß ich nach wenigen Minuten hervor. Es sollte genervt klingen, doch zu meinem Entsetzen klang es mehr nach einem genießenden Seufzen. Zischend sog ich die kalte Luft ein.

„Du machst mich wahnsinnig, dämlicher Schwertfuzzi.“, stöhnte ich gepeinigt und er grunzte genau im richtigen Moment, sodass es sich wie eine Zustimmung anhörte. Ich grollte unterschwellig und redete mir störrisch ein, dass sich mein Herzschlag gerade nicht beschleunigt hatte. Was wurde das hier? Und was in aller Welt hatte ich eigentlich verbrochen? ...Es lag an der Kälte, definitiv. Mir waren wohl ein paar Gehirnwindungen eingefroren.

Dabei stellte ich fest, dass mir eigentlich gar nicht mehr sooo kalt war.

Ein kaum hörbares Schmatzen riss mich aus meinen Gedanken und ließ mich erstarren. Was zum...?! Wovon träumte dieser Honk bitte schön? blieb mir denn gar nichts erspart?

„Marimo, ich hasse dich!“, offenbarte ich ihm feierlich und mit grimmigem Blick.

Keine Reaktion – bis auf ein weiteres, undefinierbares Schmatzen.

Grrr!! Der schlummerte einfach weiter... „Na warte“, knurrte ich drohend, „ich werde dich schon noch wach kriegen, und wenn es das Letzte ist, was ich in meinem Leben tue.“ Ich zog und zerrte an ihm, gab ihm Kopfnüsse und ließ eine Reihe von Beleidigungen auf ihn niederprasseln.

Die einzige Reaktion darauf war ein langgezogenes Schnarchen.

Ich schlug mir mit einer Handfläche ins Gesicht und wimmerte.

„Du bist so doof, ich hau dich!“, warnte ich ihn kläglich. Vergebens. Ehrlich, frustrierend war gar kein Ausdruck. Angestrengt dachte ich nach, bevor mir eine weitere, wahnwitzige Idee in den Sinn kam. Ich hob den Kopf und grinste – wie ich zugeben musste – ein bisschen irre.

So, es interessierte ihn also nicht, dass ich ihn hasste, ja? „Na fein! Und wie gefällt dir das?“ Ich holte tief Luft und erklärte ihm würdevoll: „Ich liebe dich, Lorenor Zorro.“

...

Nichts. Es tat sich nichts.

Zumindest nicht bei ihm.

„Oh mein...!“ Ich keuchte erschrocken auf, meine Augen weiteten sich, weil mir mit einem Mal das Blut ins Gesicht geschossen war und mein Herz wild gegen meine Rippen schlug. Was zum...?! Ich berührte perplex meine glühenden Wangen. „Was...?“ Es hörte nicht auf! Nervöse Aufregung machte sich in mir breit, ohne dass ich es verhindern konnte.

Meine eigenen Worte klangen in meinen Ohren nach. Ich hatte sie doch nur so daher gesagt. Wie konnte es mich so aus den Socken hauen, dass ich sie ausgesprochen hatte?

Eine Weile war außer dem zweifachen Schnarchen und meinem beschleunigten Atem nichts weiter zu hören, während ich versuchte, mein rasendes Herz zu beruhigen. Ich presste meine Lippen aufeinander. Das durfte doch nicht sein. Das konnte unmöglich... Ich war verrückt! Diese Erkenntnis hätte meine Rettung sein können, wenn sich mein Magen nicht so elektrisiert zusammengezogen hätte. Heilige Scheiße! Benommen schüttelte ich den Kopf. Irgendwie war mir gar nicht mehr kalt, im Gegenteil. Und wessen Schuld war das? Seine natürlich. Gott sei Dank bekam er nichts mit!

Trotzdem, wenn er die Güte besessen hätte, endlich mal aus seinem Dornröschenschlaf zu erwachen, hätte ich mir solch drastische Maßnahmen ersparen können!

Ich seufzte resigniert und schob unsere Hände wieder unter meine Jacke, versuchte mich etwas zu entspannen, in der Hoffnung, dass diese fürchterliche, peinliche – oder besser gesagt *fürchterlich peinliche* – Nacht endlich zu Ende ging.

Ich hatte vielleicht eine halbe Stunde gedöst, als mich ein leises Platschen auf den Höhlenboden aufschreckte. „Was ist denn jetzt schon wieder?“, knurrte ich tonlos, aber alarmiert. Aus dem Halbdunkeln erklang ein mir bereits bekanntes Klackern, vorsichtig und fragend. Ich entspannte mich wieder und brummte.

„Du schon wieder. Hast du kein Zuhause, du Nervensäge?“ Der Vogel stieß einen

heiseren Schrei aus.

„Halt den Schnabel!“, zischte ich, diesmal eher warnend als aggressiv. „Für den Teddy hinter mir ist ein kleines Pinguinmädchen eine nicht nennenswerte, winterliche Zwischenmahlzeit, also sei leise!“ Ich runzelte die Stirn. „Du bist doch ein Mädchen oder?“ Der Pinguin gurrte zutraulich. Natürlich war das ein Mädchen. Ich hätte meinen Kopf am liebsten gegen die Felswand hinter uns gehauen, aber da ich nicht rankam, schwieg ich trotzig.

Wieder ertönte das fragende Schnabelklackern. Mein Bedürfnis nach einer Kollision meines Kopfes mit der Felswand wurde stärker, als ich leise aufstöhnend nachgab. „Meinetwegen, komm eben her.“ Wieder war das Platschen zu hören und gleich darauf hatte ich einen kleinen, fedrigen und erstaunlich warmen Körper auf dem Schoß. „Aber wehe, du hakst noch mal nach mir, dann mach ich dich zur Weihnachtsgans.“, warnte ich schwach. Meine neue Freundin klapperte friedlich mit dem Schnabel und wurde dann ganz still.

Und ich begann, die verworfene Theorie über die eventuell entstandenen Schäden in meinem Kopf noch einmal zu überdenken. Ich sprach mit einem Pinguin! Halt, nein, mit einem Pinguinmädchen! Und ich bekam Herzrasen, wenn ich Zorro... Bloß nicht dran denken!

Aber apropos Marimo. Konnte es sein, dass er zitterte? Ich drehte mich leicht in seiner Umarmung, löste meine Hände aus seinen und legte sie ihm prüfend an die Wangen. Eiskalt. Besorgt zog ich die Stirn in Falten. Solange er noch schnarchen konnte, war doch alles halb so wild oder?

Ach du spinnst doch, rief ich mich selbst zur Ordnung. Das hier war Zorro. Dem machten ein paar Minusgrade nicht viel aus!

Nichtsdestotrotz rieb ich ein wenig über seine Wangen, um sie zu wärmen. Dabei betrachtete ich seine Silhouette nachdenklich und fuhr gedankenverloren mit dem Daumen über seine Lippen. Die waren auch kalt. *Überraschenderweise*. Ergo gab es eine logische Schlussfolgerung: Ich musste auch sie wärmen.

Und dann tat ich etwas wirklich Dummes: Ich hörte auf, zu denken.

Sanft hielt ich sein kaltes Gesicht in meinen Händen und beugte mich vor, um meine Lippen auf seine zu legen.

Wie zu dem Zeitpunkt meines fragwürdigen Geständnisses ging ein kleiner Stromstoß durch meinen Körper, der mich zurückzucken ließ, ohne den grünhaarigen Vollidioten jedoch loszulassen. Ich biss mir auf die Unterlippe und fühlte, wie das Herz in meiner Brust erneut zu rasen begann. Hilfe...

„Das... hat nichts zu bedeuten.“, erklärte ich flüsternd mir selbst und dem schlafenden Piraten, während mir mein fast leer gefegtes Hirn die Ausrede bot, die ich brauchte. „Es ist Weihnachten.“, fuhr ich murmelnd fort und näherte mich wieder den kühlen Lippen, „Heiligabend. Ist doch kein Wunder, dass man da... sentimental wird. Wenn du wach wärst...“ Wieder verschloss ich seinen Mund mit meinem und das Schnarchen verstummte, weil der Schlafende seine Atmung umstellen musste. Doch das nahm ich nur am Rande war. Ebenso, wie sich der Vogel in meinem Schoß regte und es sich dadurch anfühlte, als würde der Marimo seine unfreiwillige Umarmung einen Augenblick lang festigen.

Ich bemühte mich, die Aufgabe, die ich mir selbst aufgetragen hatte, gewissenhaft zu erfüllen. Immerhin wollte ich ja nicht, dass dem Schwertfuzzi seine Lippen abfroren. Wie sollte er sich ohne sie mit mir streiten?

Purer Eigennutz? Nicht doch. Aufopferungsvolle Nächstenliebe, wenn man mich fragte.

Obwohl ich zugeben musste, dass sie auch für mich Vorteile brachte. Ich hatte etwas zutun, konnte mich von meiner Erschöpfung und dem Wunsch, zu schlafen, ablenken. Und ich fror nicht mehr. Die ganze, verbleibende Nacht nicht. Während ich meine Lippen mal sanft und mal fordernd gegen seine bewegte, ihn auf meiner Zunge schmecken konnte und seinen Geruch in der Nase hatte, war mir keine einzige Minute kalt. Wärme durchflutete meinen Körper in schäumenden, immer wiederkehrenden Wellen und ich bildete mir ein, dass ich sie auf Zorro übertrug.

Hätte mir jemand vor ein paar Tagen prophezeit, dass ich den Weihnachtsabend damit verbringen würde, mit einem Pinguin und dem dämlichen Schwertkämpfer zu kuscheln...

Als ich in den frühen Morgenstunden endlich von ihm abließ, waren meine Lippen geschwollen und mein Nacken schmerzte aufgrund meiner Körperhaltung. Doch ganz ehrlich... das war mir ausgesprochen gleichgültig. Ich lehnte mich an den Marimo, der mich vermutlich mehrere Köpfe kürzer machen würde, sollte er jemals davon erfahren, und verschränkte unsere Finger erneut ineinander.

Erst da fiel mir auf, dass meine kleine Pinguinfreundin nicht mehr auf meinen Beinen schlief. Ich zuckte angedeutet mit den Schultern und richtete meinen Blick auf den Höhleneingang. Das nächtliche weiße Schneeschimmern begann bereits, sich in seichte Rot- und Goldtöne zu färben.

Ich lauschte andächtig der Stille – wenn man sie als solche bezeichnen konnte, denn Zorro und der Bär schnarchten inzwischen im gleichen Rhythmus.

Die angenehme Ruhe währte allerdings nur so lange, bis das flugunfähige Flattervieh aufgeregt schnatternd in die Höhle gefegt kam. Ich blinzelte perplex und brauchte einen Moment, um zu verstehen, dass ich ihr folgen sollte. Unwillig brummend schüttelte ich den Kopf, doch sie schnappte nach meinem Hosenbein und zog solange daran, bis ich genervt nachgab und mich aus der Umarmung meines Kameraden schälte. Meine Gelenke protestierten heftig, als ich mich erhob und ausgiebig streckte.

Das kleine Tier war bereits wieder nach draußen gewatschelt, und während ich mir aufseufzend meine letzte Zigarette anzündete, folgte ich ihr.

„Was willst du mir denn zeigen? Der Sonnenaufgang mag ja ganz nett sein, aber wenn du mich nur deswegen hoch gescheucht hast...!“ Ungeduldig stieß sie einen spitzen Schrei aus und ich verstummte verwirrt. Da ich nichts Auffälliges sehen konnte, spitzte ich die Ohren.

„...Zorro! Sanji!“ Ruffy!

„Seid ihr hier? Sanji?“ Das wiederum klang nach Nami!

Befreit lachte ich auf. Sie hatten uns gefunden. Wurde ja auch langsam mal Zeit.

Sie waren noch ziemlich weit weg, aber immerhin in Hörweite.

Ruffy rief erneut nach uns. Ich warf einen flüchtigen Blick Richtung Höhle, ehe ich tief Luft holte und ihm antwortete.

Auch wenn dieser „Ausflug“ eine interessante Wendung genommen hatte, war ich froh, wieder auf der Flying Lamb zu sein. Ich hatte kaum einen Schritt in die Kombüse gesetzt, da hatte mir Chopper Zorro schon abgenommen und uns beide in dicke

Decken gewickelt. Mit einer Tasse heißem Tee zwischen den Fingern berichtete ich knapp, wie unsere Verfolgungsjagd ausgegangen war und warum ich den Schwertfuzzi hatte durch die Gegend tragen müssen, und lauschte im Gegenzug den Erzählungen darüber, wie die anderen ihre Kämpfe beendet hatten.

Während Lysop seine Geschichte noch mit schillernden Farben ausschmückte, erwachte auch endlich der dämliche Spinatschädel aus seinem Scheinkoma – ich kam mir ein bisschen auf den Arm genommen vor – und wurde von Robin kurz und bündig auf den neusten Stand gebracht.

Ich mied seinen Blick, denn auch wenn er geschlafen hatte, konnte ich ihm im Moment nicht in die Augen sehen – nicht, nachdem mich meine Selbstbeherrschung so sträflich im Stich gelassen hatte.

Nachdem ich mich heiß geduscht und warm angezogen hatte, stand ich wenig später in der Küche und kochte das längst fällige Weihnachtsmahl, während die Gans im Ofen vor sich hin brutzelte. Die Kombüse war erfüllt von Gelächter und lauten Stimmen, hin und wieder stimmte jemand ein Weihnachtslied an. Ich lächelte in mich hinein. Es hatte mir wirklich gefehlt.

Auch wenn ich gut und gerne auf die Sticheleien bezüglich meiner neuen, gefiederten Freundin hätte verzichten können. Es musste ein wahrlich belustigendes Bild für Nami, Ruffy und Chopper gewesen sein, als sie mir vorhin entgegen gekommen waren: Ich, durch den Schnee marschierend, das Gesicht leuchtend rot vor Kälte, und den schnarchenden Marimo Huckepack tragend, mit einem Pinguin als Wegbegleiter. Das kleine Wesen war bis zum Schiff neben mir her gewatschelt, hatte sich dann ausgiebig von mir streicheln lassen und war nach einem gegurrten Abschiedsgruß im Wasser verschwunden.

Ich wusste bis heute nicht, was sie eigentlich von mir gewollt hatte.

Zumindest hätte ich das gern behauptet. Denn Chopper ließ es sich nicht nehmen – hilfsbereit, wie er nun mal war – und erklärte uns, dass *Aurora*, das Pinguinweibchen, sich in mich verguckt hatte. Und aus Sorge um meine Gesundheit hatte sie darauf geachtet, dass ich sicher zu meiner *Familie* zurückfand.

Wie schmeichelhaft. Wirklich. Und absolut *nicht* witzig!

Leider war der Rest der Crew da ganz anderer Meinung. Und leider würden sie mich damit wohl noch die nächsten Wochen aufziehen, egal wie böse ich aus der Wäsche schaute.

Nichtsdestotrotz waren alle ausgelassen und ich ließ mich von der heiteren Stimmung mitreißen. Ich wähnte mich in Sicherheit. Über das, was noch alles auf der Insel geschehen war, würden Aurora und ich Stillschweigen bewahren, jawohl.

„Sag mal Zorro, bist du etwa schon wieder müde?“, fragte Ruffy seinen gähnenden ersten Maat Kopf schüttelnd, gerade als ich begann, den Tisch zu decken.

„Genau!“, pflichtete Lysop ihm stichelnd bei, „Man, du hast zwei Tage durchgepennt und vom Rest der Welt mal wieder nichts mitbekommen, was?! Ich wette, euch hätte sogar eine Lawine begraben können und du hättest einfach weitergeschlafen.“

Der Marimo hob seine Augenbrauen und der Kanonier hielt es für klüger und gesünder, nicht weiter zu sprechen.

„Also genau genommen“, begann Zorro langsam und richtete seinen Blick geradewegs auf mich, „habe ich eigentlich alles mitbekommen, was um mich herum passierte.“

...

Der Teller, den ich gerade abstellen wollte, fiel mit einem dumpfen Scheppern auf die Tischplatte.

Lysop fuhr zusammen und zischte: „Wah, musst du mich so erschrecken?“ Und Nami gab ein genervtes „Sanji, kannst du nicht aufpassen?“ von sich. Doch ich hörte weder sie, noch unseren Lügenbold. Regungslos starrte ich diesen ungehobelten, moosköpfigen Idioten vor mir an, dessen Lippen sich zu einem wissenden Grinsen verzogen, während er den Blick gelassen erwiderte.

„Was ist denn los?“, erkundigte sich der Käptn mit einer Mischung aus Neugierde und Ungeduld, er erhielt jedoch keine Antwort.

Ich zwang mich, eine allgemeine Entschuldigung zu murmeln, und wandte mich ab.

Verdammter...! Mein Kopf war wie leer gefegt, doch gleichzeitig drehten sich in ihm hunderte von Gedanken im Kreis. Was sollte das bitte heißen, er hatte alles...? *Alles?! Nein!* Das konnte doch nicht...! Dieser Mistkerl, was bildete der sich eigentlich ein?? *Argh!* Ich könnte ihn – ich *könnte* ihn...!! Himmelherrgott noch mal, ich hasste ihn! Verfluchter Marimo!

Ich bebte, als ich den Tellerstapel etwas zu fest auf die Arbeitsplatte zurückstellte. Ich musste hier raus, nur kurz – damit nicht noch etwas zu Bruch ging.

Ich machte mir keine Mühe, das Licht in der Vorratskammer anzuschalten. Tief durchatmend fuhr ich mir durch die Haare. Wunderbar. *Und jetzt?*

Mit den Fingerspitzen berührte ich meine linke Brust. Schon wieder... schon wieder raste mein Herz. Das war doch nicht mehr normal. Vielleicht sollte ich mich mal von Chopper untersuchen lassen...

Ich zuckte kaum merklich zusammen, als ich hinter mir Schritte näher kommen hörte, und musste mich nicht einmal umdrehen, um zu wissen, dass *er* es war. Shit! Ich hatte mich noch nicht wieder beruhigt – und mein Magen zog sich gerade vor Aufregung zusammen.

Scheinbar unbeteiligt schob er sich an mir vorbei, um sich eine Flasche Sake aus dem Regal zu nehmen. Er war mir so nah, dass ich seine Wärme spüren konnte. Wortlos starrte ich ihn an, als er sich gemächlich zu mir umdrehte und seine Hand hob.

„Du schuldest mir was.“

Wie bitte?! Ich blinzelte verwirrt und versuchte die Hitze auf meinen Wangen zu ignorieren.

Meine Augen weiteten sich, als er mit seinem Daumen flüchtig meine Oberlippe streifte.

„Oder sollte ich besser sagen: Es gibt da etwas, für das ich mich revanchieren sollte?“ Er grinste ein wahrlich unverschämtes Grinsen und ich hätte ihm am liebsten eine reingehauen.

Es hätte ein beschauliches und gemütliches und vor allem ganz normales Weihnachtsfest werden können. Hätte dieser beklopfte Idiot nicht...

Aber mal ehrlich, dachte ich mir, während ein Paar Lippen blind nach meinen tasteten, es hätte definitiv schlimmer kommen können.

~Owari~

So, das war's von mir. *Aurora neben mir her zieh* XD Wir hoffen, euch hat dieses

kleine Geschichtchen gefallen.

Aurora: *zutraulich mit dem Schnabel klacker* *Gurr...*

Über ein kleines Kommi würde ich mich riesig freuen. :)

Vielen Dank fürs Lesen~ *zusammen mit dem Flattertierchen verneig*

Frohes Fest und guten Rutsch

wünschen Aurora

und

eure Franzl :]

~Schneeglöckchen~